

Sonntag Lätare 10.03.2024

Liebe Leserin, lieber Leser,

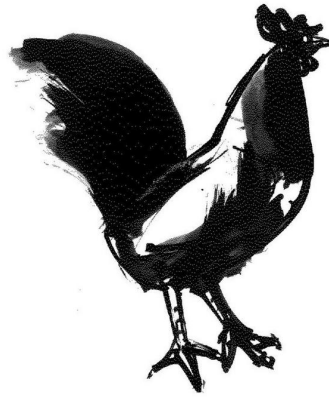
Wir sind nun mitten in der Passionszeit. Einer recht nüchternen und vielleicht auch etwas freudlosen Zeit. Das klingt vielleicht nicht besonders angenehm. Aber ist eben manchmal notwendig. Es ist eine Zeit, in der wir uns vieler Dinge bewusst werden sollen, die uns sonst womöglich entgehen. Die Passionszeit ist eben auch eine Zeit der Reflexion und des Nachdenkens.

Ganz gewiss aber sind dies auch Wochen, in denen wir mit Gottvertrauen und Zuversicht in die kommenden Zeit gehen. Auch in allem Leid und Schmerz, in allem Unbequemen, ist der Keim von Ostern, vom ewigen Leben bei Gott, schon gelegt.

Unsere Gottesdienste feiern wir ohne Einschränkungen. Dafür gilt es dankbar zu sein. Da aber viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,

Ihr Pfarrer Oliver Schmidt



Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext zum Sonntag Lätare steht im Evangelium des Lukas, Kapitel 22,54-62:

⁵⁴Sie ergriffen ihn aber und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus aber folgte von ferne. ⁵⁵Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie.

⁵⁶Da sah ihn eine Magd im Licht sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm. ⁵⁷Er aber leugnete und sprach: Frau ich kenne ihn nicht. ⁵⁸Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht.

⁵⁹Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist auch ein Galiläer.

⁶⁰Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, während er noch redete, krähte der Hahn. ⁶¹Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. ⁶²Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

Liebe Gemeinde,

der berühmte Petrus, der erste unter den Jüngern, der „Fels“ auf dem Christus seine Kirche aufbauen wollte. Gerade er macht in dieser Geschichte überhaupt keine gute Figur. Statt mutig zu seinem Herrn, zu Christus, zu stehen, leugnete er ab, ihn überhaupt zu kennen. Geschweige denn ihm nachzuzufolgen. Das ist doch schon ein bisschen feige, oder? Er hat noch kurz zuvor, voller Überzeugung, behauptet, er würde mit Jesus ins Gefängnis und gar in den Tod gehen. Jesus wusste, was geschehen wird. Er kündigt Petrus sogar schon an, dass der ihn dreimal verleugnen wird, ehe der Hahn kräht. Lukas schreibt nicht, wie

Petrus darauf reagiert hat, aber wahrscheinlich, wollte er es nicht glauben. Bestimmt war er ganz sicher. Und nun, im Angesicht der Gefahr, als er nicht mehr umgeben von Freunden war, sondern von lauter Menschen, die ihm feindlich gesinnt waren, da war all der Mut verschwunden. Voller Panik muss er gewesen sein. Ohne darüber nachzudenken, hat er bestimmt diese Worte gesagt: *Ich kenne ihn nicht! Ich weiß nicht, was ihr meint!* Nein, Petrus war nicht mutig, als es darauf ankam. War er also ein Feigling? Ein Versager?

Er erkannte selbst, was er da getan hatte. Am Ende geht er davon und weint bitterlich. Feigling und Versager? Ich bin mir sicher, er selbst hätte dem wahrscheinlich im Nachhinein am allermeisten zugestimmt. Diese Geschichte ist alt, fast 2000 Jahre ist es her. Und Petrus ist eine ferne Gestalt, in der katholischen Kirche wurde er später völlig überhöht, gar zum ersten Papst erklärt. Und doch ist er hier so menschlich und auch verletztlich. Ich meine hier sehen wir einen Petrus, der uns vielleicht gar nicht so fern ist, trotz des großen zeitlichen Abstandes und des Bildes, das später von ihm gemacht wurde. Man sieht also vor allem eines: Dieser Petrus war ein Mensch aus Fleisch und Blut. Voller Widersprüche und auch Fehlern. Keine überhöhte Lichtgestalt. Kein Held, dem alles gelingt.

Und man kann womöglich auch sich selbst ein bisschen in ihm entdecken. Vielleicht hat schon mancher ähnliche Erfahrungen gemacht. Ich habe mir doch fest vorgenommen, die Neue in der Klasse an unserer Schule, die immer gemobbt wird wegen ihrer Klamotten, zu verteidigen und den anderen zu sagen, dass sie sich doch um ihren eigenen Kram kümmern sollen. Aber als wir dann wieder an der Bushaltestelle standen und warteten, und die anderen wieder auf ihr rumhackten und sie ärgerten, habe ich wieder nur auf den Boden gestarrt und den Mund gehalten. Plötzlich hatte ich einfach Angst, was wäre, wenn sie mich alle als neues Opfer sehen.

Ich habe mir doch fest vorgenommen, in Zukunft nicht mehr den Mund zu halten, wenn rassistische, ausländerfeindliche oder antisemitische Parolen

geschwungen werden in meinem Umfeld. Aber dann, als wieder einmal im Wirtshaus am Stammtisch die alten Sprüche geklopft werden, von den Ausländern, die alle kriminell seien und uns die Arbeit angeblich wegnehmen, hab ich mal wieder nichts gesagt. „Man will ja keinen Streit. Und das scheint mir jetzt auch nicht der richtige Ort für solche Diskussionen.“ So sagt man zu sich selbst und erkennt doch, dass das nur Ausreden sind.

Ich habe mir doch fest vorgenommen zu meinem Glauben zu stehen und ihn zu verteidigen. Schließlich sollen die Leute ruhig merken, dass ich Christ bin. Ich schäme mich doch nicht! Aber als dann in der Bahn zwei Fremde sich auf den Nachbarsitzen unterhielten und geradezu damit prahlten, dass sie aus der Kirche ausgetreten seien und dass es doch viel besser wäre, wenn das viel mehr täten. Als Sätze fielen, wie: „Mich interessiert das alles nicht, was die so erzählen in der Kirche. Und das ist eh alles Blödsinn! Die wollen nur mit uns Geld verdienen.“ Da habe ich wieder geschwiegen. Ich kannte diese Leute ja auch gar nicht, was geht mich das an. Ich hatte auch keine Lust zu diskutieren, an einem Freitagnachmittag nach einer langen Arbeitswoche.

Ich bin mir sicher, fast alle verleugnen in gewisser Weise Jesus Christus manchmal. Selbst tiefgläubige Menschen, die mit großem Ernst versuchen Jesus nachzufolgen. Das geht ganz schnell. Aus Angst und Unsicherheit, aus Scham, aus Desinteresse oder Unaufmerksamkeit. Was Petrus passiert ist, ist wahrscheinlich eine urmenschliche Erfahrung. Die Erkenntnis, dass wir nicht perfekt und keine strahlenden Helden sind.

Ja, Petrus, der Feigling und Versager. Dieses Bild hat sich auch in uns verfestigt und eingebrannt. Gewiss ist da etwas dran, gewiss steckt auch in uns ein Stück weit diese Erfahrung. Aber ich meine, wir sollten auf diese Geschichte auch noch einmal mit einer anderen Perspektive schauen. Denn Petrus hat zwar tatsächlich Jesus verleugnet. Aber, was viel zu selten wahrgenommen wird, er war überhaupt da! Kein anderer der Jünger oder Anhängerinnen und Anhänger war mit dabei. Vermutlich haben sich alle versteckt. Außer Petrus. Er ist den

Soldaten und Jesus gefolgt. Er hat schauen wollen, wohin sie ihn bringen und was sie mit ihm vorhatten. Er ist praktisch in die Höhle des Löwen gegangen, wo nur noch Gegner und Feinde warteten. Er setzte sich zu denen ans Feuer, die mit Jesus und seinen Lehren gar nichts anfangen konnten. Ist das die Handlungsweise eines Feiglings? Wir können nur spekulieren, was genau Petrus dort wollte. Aber wahrscheinlich wollte er Jesus so nahe wie möglich sein und natürlich erfahren, was passieren würde. Ein bisschen war er ein Spion im feindlichen Lager, der auskundschaftet, wie die Lage ist. Und im Gegensatz zu all den Situationen aus unserem Alltag, die ich oben erwähnt habe, ist Petrus hier tatsächlich in Lebensgefahr. Und wem hätte es denn auch genützt, hätte er in dem Moment die Wahrheit gesagt und wäre auch verhaftet worden?

Wir sehen schon, so einfach sollten wir Petrus nicht als Feigling und Versager abkanzeln. Die Wahrheit ist komplizierter. Und ich finde vor allem eine Stelle im Text sehr spannend, die man leicht übersehen könnte. Direkt nachdem der Hahn gekräht hat, nach den drei Verleugnungen, da geschieht Folgendes: *Und der Herr wandte sich und sah Petrus an.* Offenbar hat Jesus noch Blickkontakt zu Petrus. Was aber bedeutet dieser Blick? Ist es ein strenger Blick, der Petrus an sein Versagen erinnert? Auf jeden Fall erinnert sich Petrus nun wieder an die Worte Jesu, in denen er all das angekündigt hatte. Und er ist tief bestürzt. Er weint bitterlich, ist enttäuscht von sich selbst.

Und doch gilt, was Jesus von Anfang an begonnen hat. Es ist ja nicht so, dass es ein Fehler Jesu gewesen wäre, den Petrus zu berufen und ihm sogar zu dem zu ernennen, der der Felsen sein soll, auf dem die Gemeinde, die Kirche aufgebaut ist. Jesus wusste all das, von Anfang an. Petrus mag von sich selbst enttäuscht gewesen sein. Aber deshalb war es Jesus noch lange nicht.

Ich bin mir sicher, dieser letzte Blick Jesu an Petrus, war auch kein Blick der Enttäuschung. Ich meine, es war ein Blick der Liebe. Ein Blick der Ermutigung und der Hoffnung. Mit den üblichen menschlichen Handlungsweisen ließ sich diese schlimme Situation nicht lösen. Der Versuch des Petrus, den Ort, an dem

Jesus gefangen gehalten wurde, auszuspionieren, war sinnlos. Eine Befreiungsaktion oder ähnliches konnte es nicht geben. Es wird eine ganz andere Ebene sein, in der Jesus und seine Botschaft siegen werden. Der Tod am Kreuz konnte daran nichts ändern. Im Gegenteil, dieser führte diesen Sieg Jesu Christi sogar herbei.

Gerade jetzt in der Passionszeit geht es auch darum, Jesus und seiner Botschaft nachzufolgen. Und dazu gehört auch das Bekenntnis. So wie unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden sich auch bald zu Jesus bekennen werden. Das sollte dann auch im Alltag und im normalen Leben seine Spuren hinterlassen. Das gelingt manchmal gut. Und manchmal versagt man dabei, wie selbst bei Petrus. Und doch lässt Christus uns dann nicht allein. Er schaut auf uns, wie er auf Petrus geschaut hat. Die Verbindung bleibt bestehen, sie reißt nicht ab. Das kann aufwühlend sein und sogar wehtun oder traurig machen wie bei Petrus. Aber das passt eben auch zur Passionszeit. Und es bleibt dabei nicht stehen. Es ist nicht das Ende der Geschichte. Vergessen wir das nicht, wenn wir auf Jesus Christus schauen – und er auf uns.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen.*

Predigtlied: Kaa 059,1-3 Die Gott lieben werden sein wie die Sonne

Kehrvers

Die Gott lieben, werden sein wie die Sonne, die aufgeht in ihrer Pracht. Die Gott lieben, werden sein wie die Sonne, die aufgeht in ihrer Pracht.

1. Noch verbirgt die Dunkelheit das Licht, und noch sehen wir die Sonne nicht. Doch schon zieht ein neuer Tag herauf, und das Licht des Morgens leuchtet auf.

Kehrvers

2. Viele Tränen werden noch geweint, und der Mensch ist noch des Menschen Feind. Doch weil Jesus für die Feinde starb, hoffen wir, weil er uns Hoffnung gab.

Kehrvers

3. Krieg und Terror sind noch nicht gebannt, und das Unrecht nimmt noch überhand. Doch der Tag, er steht schon vor der Tür. Herr, du kommst! Wir danken dir dafür.

Gebet

Herr Jesus Christus,
du hast dein Leben gegeben und bist in den Tod gegangen, du hast dich als das Weizenkorn erwiesen, das in die Erde fällt und stirbt, als das Weizenkorn, das durch den Tod hindurch vielfältig Frucht bringt, die bleibt. Davon leben wir, weil du dich uns hingegeben hast.
Wir bitten dich, dass auch wir bereit sind, uns mit aller Kraft und unserem Leben einzusetzen, für dich und unsere Welt. Auf dass wir dir nachfolgen, in deiner Liebe und in deiner Gnade. Wir bitten dich, dass Verständnis einzieht in unseren Familien und Gemeinschaften, in denen zu oft Lieblosigkeit oder Unverständnis existieren.
Wir bitten dich, dass du uns hilfst füreinander da zu sein, in unserer Gemeinde, dass wir zu einer Heimat werde, in der Trauernde getröstet und Einsame begleitet werden. Wir bitten dich, dass wir unsere Augen nicht verschließen vor Elend und Not. Hier und in der ganzen Welt. Lass uns den Mut haben uns einzubringen, dass wir Angst und Feigheit überwinden.
Wir bitten dich für unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden, die sich heute in diesem Gottesdienst vorgestellt haben und die sich bald zum Glauben zu dir bekennen wollen. Begleite sie Herr und stärke sie. Lass sie

immer wieder neu Kraft und Mut finden bei dir, in den guten und weniger guten Zeiten. Und lass uns in wenigen Wochen ein schönes und gesegnetes Konfirmationsfest feiern.

Und so beten wir mit deinen Worten, Herr:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +



*Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –
E-Mail oliver.schmidt@elkb.de*